

2. Im engen Gäßchen.



ranz bezog nun eine Wohnung in einem abgelegenen Gäßchen, in welche die Sonne das ganze Jahr nicht schien, außer in den längsten Tagen, wo sie ein wenig über die hohen Dächer blickte. Hier fand er für seine jetzt sehr eingeschränkten Bedürfnisse alles, was er brauchte; die einfache Küche seines Hauswirthes schützte ihn vor Hunger, der Ofen vor Kälte, das Dach vor Regen und Schnee, die vier Wände vor Wind; nur für die peinliche Langeweile wußte er weder Rat noch Zuflucht. Zeitungen gab es damals noch nicht, zum Spielen hatte er kein Geld, zum Arbeiten war er zu verwöhnt, und seine lustigen Tischgenossen dachten nicht mehr an ihn, seit sie nicht mehr von seinem Ueberflusse schwelgen konnten. So wußte sich Franz mit nichts zu beschäftigen, als daß er seine Laute stimmte, zuweilen darauf kimperte und zur Abwechslung aus dem Fenster heraus schaute, um Wetterbeobachtungen anzustellen.

Sein Beobachtungsgeist bekam indessen bald eine andre Nahrung, wodurch der leere Raum in Kopf und Herzen auf einmal ausgefüllt wurde.

In dem engen Gäßchen, seinem Fenster gerade gegenüber,